

RAINER ZITELMANN

HITLER

RAINER ZITELMANN

HITLER

Selbstverständnis eines
Revolutionärs

NEUAUSGABE MIT DREI WEITEREN AUFSÄTZEN DES AUTORS
UND EINEM NACHWORT VON JÜRGEN W. FALTER



**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

5. erweiterte Neuauflage
ISBN 978-3-95768-189-8
© 2017 Lau-Verlag & Handel KG, Reinbek
Internet: www.lau-verlag.de

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung
und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagentwurf: pl, Lau-Verlag, Reinbek
Umschlagabbildung: Adolf Hitler © ullstein bild - Photo12
Satz und Layout: pl, Lau-Verlag, Reinbek
Druck- und Bindearbeiten: GK Druck Gerth und Klaas GmbH & Co. KG, Hamburg
Printed in Germany

Inhalt

Hitler und der Nationalsozialismus in der jüngeren Geschichtsschreibung (1996 – 2016)

Hitlers Weltanschauung und die nationalsozialistische Ideologie	14
Die Diskussion über Götz Aly – »Hitlers Volksstaat«	19
»Volksgemeinschaft« – Mythos, Verheißung, Realität?	23
Wie modern war der Nationalsozialismus?	28
Nationalsozialistische Revolution?	38
Neuere Hitler-Biografien: Kershaw, Ullrich, Longerich, Pyta	42
Nationalsozialismus und Antikommunismus	50
Literaturverzeichnis	61

* * *

I. Einleitung	65
--------------------------------	-----------

II. Hitler und die Revolution

1. Die »sogenannte Revolution« vom November 1918	87
2. Hitlers Staatsauffassung und die »Pflicht zur Rebellion«	100
3. Hitlers Revolutionsbegriff	105
4. Hitlers Sicht historischer Revolutionen	110
a. Französische Revolution von 1789	110
b. Die Proklamation der Dritten Republik September 1870	115
c. Die 1848er Revolution in Deutschland	117
d. Die Juden als Anführer von Revolutionen und »negatives Vorbild« Hitlers	118
5. Der revolutionäre Anspruch Hitlers	119
a. 1919 bis zum Hitler-Putsch 1923	119
b. Zum Problem der Vereinbarkeit von revolutionärem Anspruch und Legalitätstaktik	120

Exkurs: Spielte Hitler im August 1932 mit dem Gedanken an eine gewaltsame Revolution?	124
c. Hitlers Darstellung der NS-Revolution: eine der größten Umwälzungen der Geschichte – aber in maßvoller und disziplinierter Form	127
Exkurs: »... und so sind wir Revolutionäre geworden«	134
d. Die weltgeschichtliche Bedeutung des Nationalsozialismus: Einleitung einer Zeitenwende	139
e. Fortsetzung oder Beendigung der NS-Revolution? Hitlers widersprüchliche Äußerungen und die »Röhm-Revolute«	143

III. Hitlers soziale Zielsetzungen und seine Einschätzung der Hauptklassen der modernen Gesellschaft

1. Hitler über Bedeutung und Entstehung der sozialen Frage	155
2. Bedeutung und Begründung des Konzepts der »Chancengleichheit« in Hitlers sozialer Programmatik	161
3. Hitlers Stellung zu den Hauptklassen und -schichten der modernen bürgerlichen Gesellschaft	185
a. Bürgertum	186
– <i>Unsoziale Haltung, Ingorierung der Arbeiterfrage bzw. Ablehnung berechtigter Arbeiterforderungen</i>	186
– <i>Profitgier, »Materialismus«</i>	191
– <i>Kritik des bürgerlichen Nationalismus</i>	193
– <i>Bürgerliche Parteien: keine Weltanschauung, Kampf nur um Parlamentssitze</i>	195
– <i>»Schwächlichkeit, mangelnde Entschlusskraft, Energielosigkeit, Feigheit«</i>	199
– <i>Unfähig zur politischen Führung</i>	206
– <i>Die historische Mission des Bürgertums ist beendet</i>	209
b. Arbeiterschaft	215
– <i>Der Begriff »Arbeiterpartei«</i>	215
– <i>Hitlers Begründung der Konzentration auf die Arbeiterschaft: die Arbeiter als »Kraft- und Energiequelle«</i>	219

– Erhöhung des Sozialprestiges der Arbeiter, Aufwertung der Handarbeit	230
– Sozialgestezgebung	237
c. Mittelstand	239
d. Bauern	243
4. Die Bedeutung des Begriffs »Volksgemeinschaft« in Hitlers Weltanschauung	246

IV. Revolutionierung des Verhältnisses von Politik und Ökonomie und Umgestaltung der Wirtschaftsordnung als zentrale Zielsetzungen Hitlers

1. Die Unterschätzung der Bedeutung wirtschaftlicher Fragen in Hitlers Denken	271
2. Hitlers Haltung zur Nationalökonomie	274
3. Die »sekundäre Rolle der Wirtschaft« und das Primat der Politik	280
4. Warnungen vor Interessenverflechtung zwischen Wirtschaft und Politik	292
5. Markt und Plan	297
6. Privateigentum und Verstaatlichung	318
7. Hitlers »Kapitalismus-Kritik« in seinen frühen Reden	343

V. Hitler – ein Gegner der modernen Industriegesellschaft? Modernistische und antimodernistische Elemente in Hitlers Weltanschauung

1. Agrarutopie als Endziel? Zur Kritik eines Missverständnisses in der Interpretation von Funktion und Gestaltungs- vorstellungen des »Lebensraums im Osten« in Hitlers Konzept . . .	352
a. Begründung des Lebensraum-Konzepts im Rahmen von Hitlers ökonomischen Vorstellungen: Kritik der Wirtschaftsexpansion und Autarkie-Konzept	353

– Missverhältnis zwischen Bevölkerungsentwicklung und Lebensraum	353
– Die deutsche Wirtschaftsexpansion als Ursache des Ersten Weltkrieges	354
– Die Theorie von der »Schrumpfung der Märkte« als Argument gegen die Strategie der Wirtschaftsexpansion	357
– Das Ergebnis der Wirtschaftsexpansion: Entstehung einer Disproportionalität von Landwirtschaft und Industrie, Verstädterung und Landflucht	362
– Lebensraum und Autarkie-Konzept	369
b. Schaffung eines agrarischen Ergänzungsgebietes durch Bauernansiedlung.	380
c. Der Lebensraum als Rohstoffquelle	384
d. Der Lebensraum als Absatzmarkt	389
e. Entindustrialisierung Russlands	391
Exkurs: Hitlers Kritik des Kapitalexports	393
2. Hitlers Haltung zur modernen Industriegesellschaft	396
a. Positive Äußerungen Hitlers zur modernen Industriegesellschaft	396
– Ständige Erhöhung des Lebensstandards als Prämisse	396
– Die hochindustrialisierte Wirtschaft der USA als Vorbild	401
– Hitler über Industrialisierung und technischen Fortschritt.	405
b. Hitler über Umweltzerstörung als Folge der Industrialisierung	412
3. Hitlers naturwissenschaftliches Weltbild und seine Kritik an Rosenbergs und Himmlers »Mystizismus«.	419

VI. Hitlers innenpolitische Vorstellungen und Ziele

1. Hitlers Demokratie-Kritik	427
a. Kritik des »Majoritätsprinzips«	427
b. Hitlers Kritik des pluralistischen Systems: Gemeinwohl gegen Interessenpolitik	432
c. Die Demokratie als Herrschaftsform des Kapitals	439
d. Die Demokratie als Zeichen der Dekadenz und Schwäche.	442
e. Hitler über politische Freiheit	444

2. Die »historische Minorität« als revolutionäres Subjekt	447
a. Prinzipien der Eliterekrutierung in der Bewegungsphase und die Theorie von der »historischen Minorität«	448
b. Probleme der Eliterekrutierung in der Systemphase	457
Exkurs: Hitlers Prinzip: Rückschluss von der Fähigkeit auf die Rasse, nicht umgekehrt.	469
3. Der Führerstaat.	473
a. Hitler über die Verfassungs- und Nachfolgefrage.	474
b. »Führerprinzip«	483
c. Die Diktatur als »höchste Form der Demokratie«	487
d. Hitler über Föderalismus und Unitarismus.	492

VII. Hitlers Selbsteinschätzung im politischen Spektrum

1. »Links« oder »rechts«?.	501
2. Nationalsozialismus als Synthese von Nationalismus und Sozialismus	508
3. Hitlers Beurteilung verwandter und gegnerischer politischer Bewegungen und Systeme	512
a. Sozialdemokratie	513
b. Kommunismus.	517
c. Hitlers Verhältnis zum Marxismus	521
d. Hitlers Stellung zu Stalin	526
e. Hitlers Kritik des italienischen Faschismus und des reaktionären Franco-Regimes in Spanien	534

VIII. Schlussbetrachtung	541
------------------------------------	-----

**Zur Begründung des »Lebensraum«-Motivs in
Hitlers Weltanschauung 557**

**Nationalsozialismus und Antikommunismus
Aus Anlass der Thesen von Ernst Nolte 577**

**Werturteilsfreiheit als Herausforderung für die
Forschung über Hitler und den Nationalsozialismus
*Nachwort von Jürgen W. Falter 599***

* * *

Anhang 613

Anmerkungen 615

Quellen- und Literaturverzeichnis 691

Verzeichnis der Abkürzungen 711

Personenregister 713

Hitler und der Nationalsozialismus in der jüngeren Geschichtsschreibung¹ (1996 – 2016)

Seit der erstmaligen Publikation dieses Buches vor 30 Jahren ist kein Werk mehr zu diesem Thema erschienen – aber natürlich eine Flut von Büchern und Aufsätzen über Hitler und den Nationalsozialismus. Der Versuch, all diese Forschungen zu würdigen und die Kontroversen zu kommentieren, würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen. Dennoch will ich auf den folgenden Seiten auf einige wichtige Arbeiten zum Nationalsozialismus und Hitler-Biografien eingehen, und zwar insbesondere dann, wenn deren Ergebnisse in einer Beziehung zu den Fragestellungen stehen, die dieses Buch leiten.

Die Arbeit, deren 5. Auflage der Leser in Händen hält, entstand 1985/86 bei Karl Otmar Freiherr von Aretin als Dissertation an der Technischen Hochschule Darmstadt. In ihr wurden erstmals auf einer breiten Quellenbasis Hitlers sozial-, wirtschafts- und innenpolitische Vorstellungen untersucht und rekonstruiert. Zugleich sollte sie einen Beitrag dazu leisten, die Attraktivität und Massenwirksamkeit des Nationalsozialismus verständlich zu machen, indem stärker als bisher sozialrevolutionäre Motive in Hitlers Weltanschauung in den Blick genommen wurden. Als das Buch 1987 erstmals erschien, ist es international in der Forschung auf eine überwiegend sehr positive Resonanz gestoßen², und nach einer gründlichen Sichtung der neuen Literatur kann ich sagen: Die Ergebnisse haben Bestand und die Relevanz der hier aufgeworfenen Fragestellungen wird durch eine Reihe neuerer Forschungsarbeiten bestätigt.³

Ausgangspunkt meiner Analyse war der Befund, dass jene Komponenten in Hitlers Weltanschauung – Antisemitismus und Lebensraumideologie –, welche bislang vorwiegend von der Forschung beachtet worden waren, nicht der Grund für die Attraktivität und Massenwirksamkeit des Nationalsozialismus waren, zumal sie in Hitlers Reden der Jahre 1929 bis 1932 kaum eine Rolle spielten. Auch Erklärungsversuche, die vor allem auf irrationale Komponenten abhoben, konnten meiner Meinung nach nicht

überzeugen. Dagegen betonte ich die sozialistischen und revolutionären Motive in Hitlers Weltanschauung und das Versprechen sozialen Aufstiegs als wesentliche Ursachen für die Anziehungskraft des Nationalsozialismus.

Zu ganz ähnlichen Ergebnissen – freilich aus anderer Perspektive – kam 1996 William Brustein in seinem Buch »The Logic of Evil. The Social Origins of the Nazi Party, 1925 – 1933«. »My central thesis is«, so Brustein, »that the mass of Nazi followers were motivated chiefly by commonplace and rational factors – namely, their material interests – rather than by Hitler’s irrational appeal or charisma.«⁴ Der Antisemitismus, hier stimmt Brustein mir ausdrücklich zu⁵, spielte in der Phase des Aufstiegs der NSDAP in den Jahren 1929 bis 1933 nur eine untergeordnete Rolle.⁶

Auf Basis der Auswertung von Datensätzen, die er und Jürgen W. Falter zusammengetragen hatten, kam Brustein zu dem Ergebnis, dass 40 Prozent der Personen, die sich in den Jahren 1925 bis 1933 der NSDAP als Mitglied anschlossen, Arbeiter waren. Bereits Jürgen W. Falter hatte herausgefunden, dass Arbeiter viel stärker in der NSDAP-Wählerschaft repräsentiert waren, als bislang angenommen worden war.⁷ Brustein zeigt, dass unter den Mitgliedern der NSDAP gut ausgebildete Arbeiter deutlich über- und weniger gut ausgebildete Arbeiter unterrepräsentiert waren.⁸ Gerade für diese Gruppen in der Arbeiterschaft sei Hitlers Versprechen des sozialen Aufstiegs – ein Thema, das im vorliegenden Buch eine große Rolle spielt – besonders attraktiv gewesen. »The desire for economic advancement and the perception that the NSDAP, alone among the working-class parties, responded to that desire made the NSDAP a likely choice for millions of German workers.«⁹

Mit den Thesen meines Buches korrespondieren auch Brusteins Befunde: »By combining nationalist-etatist thinking with creative Keynesian economics, the NSDAP, more than any other party, fashioned a program that addressed the material concerns of many German workers.«¹⁰ Antisemitismus, Hypernationalismus und Xenophobie, so Brustein, »played a marginal role in the rise of the NSDAP«. Wesentlich wichtiger sei gewesen: »The Nazi Party alone crafted economic programs that in the perception of many Germans could redress their grievances or provide the means to greater social mobility«.¹¹

In diesem einleitenden Forschungsüberblick befasste ich mich mit der Hitlerforschung seit 1996, denn bis zu diesem Jahr liegt eine ausgezeichnete Darstellung von John Lukacs vor, die 1997 gleichzeitig in Amerika und Deutschland erschien: »Hitler. Geschichte und Geschichtsschreibung«. Es handelt sich dabei um eine historiografische Arbeit, die einen Überblick

über die weltweite Hitlerforschung vermittelt und versucht, ein Resümee zu ziehen. Zugleich stellt Lukacs dar, welche Folgerungen er selbst aus der Forschung zieht. Er folgt in seiner Deutung der Interpretation, die ich im vorliegenden Buch entwickelt hatte. »Nicht nur die immense Flut von Quellen, Forschungsarbeiten und Schriften zu Hitler, sondern auch eine bestimmte Perspektive führt mich zu einer verblüffenden Aussage: Hitler war womöglich der populärste revolutionäre Führer in der Geschichte der modernen Welt.«¹²

Es gelte, neu zu überdenken, wer Hitler war und was die Begriffe »fortschrittlich« und »modern« bedeuten. Lukacs betont die »modernen«, »sozialen« und »fortschrittlichen« Aspekte in Hitlers Weltanschauung – »nicht um sie zu verharmlosen, sondern im Gegenteil, um die gefährliche Anziehungskraft verständlich zu machen, die sie in der Vergangenheit (und manchmal zumindest potenziell auch in der Gegenwart) hatten.«¹³ Lukacs kam zu dem Ergebnis, »dass Hitler eine neue Art von Revolutionär war, ein populistischer Revolutionär in einem demokratischen Zeitalter, ungeachtet aller damals noch vorhandenen älteren Elemente der deutschen Institutionen und der deutschen Gesellschaft, von denen er viele für seine Zwecke zu instrumentalisieren verstand.«¹⁴ Hitler sei kein Reaktionär gewesen, sondern habe im Gegenteil die Reaktionäre als seine gefährlichsten Feinde in Deutschland betrachtet. Man müsse Hitler beim Wort nehmen, um ihn zu verstehen. »Man sollte darauf achten, was er meinte. Ein Revolutionär will nicht nur das Staatsschiff auf einen anderen Kurs bringen; er will die Gesellschaft neu gestalten.«¹⁵

Laut Lukacs hat meine Forschungsarbeit über Hitlers Selbstverständnis als Revolutionär mehrere Beiträge »von unbestreitbarer Gültigkeit« gebracht. Dazu gehöre vor allem die Erkenntnis, »dass Hitler tatsächlich ein Revolutionär war und dass folglich seine Ziele und Visionen *modern* waren, egal, welche traditionellen deutschen Wurzeln sie gehabt haben mögen. Somit waren auch seine Vorstellungen und Pläne für die Umgestaltung der deutschen Gesellschaft *modern* ...«¹⁶ Weiterhin stimmte Lukacs mir in dem Befund zu, »dass Hitler im Gegensatz zur landläufigen Meinung in wirtschaftlichen Angelegenheiten weder ignorant noch gleichgültig war.«¹⁷

Lukacs verwendet einen Begriff, den ich selbst in meinem Buch nicht verwendet habe – der jedoch Jahrzehnte später in aller Munde ist: den des Populisten. Hitler, so Lukacs, »war ein Populist. Er glaubte an die Souveränität des Volkes, stand für einen modernen Populismus und war kein altmodischer Demagoge.« Zwar habe es vor Hitler schon Populisten gegeben, aber Hitler habe erkannt, »dass der moderne Populismus von Natur

aus nationalistisch und, wichtiger noch, der Nationalismus populistisch sein musste«. ¹⁸ Mit diesen Einordnungen wollte Lukacs Hitler nicht beschönigen – ganz im Gegenteil. Er selbst bezeichnete sich immer wieder als »Reaktionär« und war einer der ersten Historiker, der nachdrücklich vor den Gefahren des modernen Populismus warnte.

2001 erschien ein Überblick über die NS-Forschung von Ulrich von Hehl. Er steht meinen Thesen distanzierter gegenüber als Lukacs, räumt jedoch ein, ich hätte damit die »Forschung belebt« ¹⁹. Nach Hehl gehe ich von drei »Voraussetzungen« aus ²⁰: »1. der Ablehnung eines normativ besetzten Modernisierungsbegriffs; 2. einer Entkoppelung des konstitutiven Zusammenhangs von Modernisierung und Demokratisierung; 3. der generellen Infragestellung der These von der unbeabsichtigten Modernisierungswirkung des Nationalsozialismus, die er [Zitelmann] im Gegenteil als ›intendiert‹ beschreibt.« ²¹ Zudem, so fasst Hehl zutreffend meine Forschungsbefunde zusammen, sei ich der Auffassung, »dass Hitlers Denken über die hinlänglich bekannten außen- und rassenpolitischen Ziele hinaus ernst zu nehmende wirtschafts-, gesellschafts- und innenpolitische Komponenten enthalten habe, die bislang nicht zureichend beachtet worden seien, ja, dass der Diktator als Sozialrevolutionär und bewusster Modernisierer gesehen werden müsse und auch das zentrale Ziel der Eroberung neuen ›Lebensraums‹ im Osten nicht in erster Linie rassenideologisch, sondern ökonomisch bestimmt gewesen sei.« Gegen diese Auffassungen sei dann eingewendet worden, so Hehl in seinem Forschungsüberblick, dass durch die ausschließliche Fixierung auf Hitler äußere Faktoren von unbestreitbarem Eigengewicht ausgeblendet würden. ²² Auf diese – von Hehl zutreffend zusammengefassten – Thesen und ihre Aufnahme in der Forschung soll im Folgenden eingegangen werden.

Hitlers Weltanschauung und die nationalsozialistische Ideologie

In der Schlussbetrachtung des vorliegenden Buches hatte ich konstatiert, dass es »die« nationalsozialistische Weltanschauung nicht gegeben habe – deshalb verwendete ich den Begriff des »Hitlerismus«. Die Weltanschauung anderer Nationalsozialisten war nicht Gegenstand meiner Arbeit – aber in Abschnitt V.3 zeige ich, dass es erhebliche Unterschiede zwischen dem von Hitler als »Mystizismus« kritisierten Weltbild von Alfred Rosenberg und Heinrich Himmler und seinen eigenen Auffassungen gab.

Riccardo Bavaj argumentiert zu Recht, die Heterogenität des nationalsozialistischen Weltanschauungsfeldes zu betonen heiße indes nicht, die

»Wirkmächtigkeit von Ideen zu bestreiten, die das Handeln von Nationalsozialisten mitbestimmten und die Entstehung der NS-Bewegung entscheidend beeinflussten«. Es sei falsch, die ideengeschichtlichen Forschungen über den Faschismus als akademische Glasperlenspiele abzutun, zumal führende Mitglieder der NS-Bewegung »für sich genommen durchaus über eine stringente Weltanschauung verfügten«.²³

Dies wird belegt durch das 1998 als Habilitationsschrift (u. a. bei Gregor Schöllgen und Hans-Ulrich Thamer) entstandene Werk von Frank-Lothar Kroll, »Utopie als Ideologie«, das eine wichtige Forschungslücke schloss. Kroll analysierte neben Hitlers Ideologie auch die von Rosenberg, Richard Walther Darré, Himmler und Joseph Goebbels. Kroll entschied sich dafür, das Denken dieser fünf Nationalsozialisten zu untersuchen, weil auf sie das doppelte Kriterium der ideologischen Prägekraft und einer faktisch gegebenen Einbindung in den konkreten politischen Entscheidungsprozess des Dritten Reiches zutrif.²⁴

Kroll konstatiert, es habe zwischen diesen nationalsozialistischen »Vordenkern« nur wenige Gemeinsamkeiten gegeben, sieht man einmal von dem Bewusstsein ab, mit der Etablierung des Nationalsozialismus eine fundamentale Epochenwende der Weltgeschichte einzuleiten, die einen »neuen Menschen« und eine »neue Welt« schaffen solle.²⁵ Jenseits dieser – aus meiner Sicht eher dünnen – Gemeinsamkeit gab es erhebliche Unterschiede, wie Kroll zeigt. So habe Hitler beispielsweise »jegliche Germanenschwärmerei, wie sie vor allem im Umfeld der Himmler'schen SS, aber auch im Rahmen der von Darré verfochtenen ›Blut und Boden‹-Ideologie verbreitet war [...], als abgeschmackte und den letzten Zielen des Nationalsozialismus abträgliche Privatschrulle lebens- und zeitfremder Sektierer« betrachtet.²⁶ »Entgegen naheliegenden und weitverbreiteten Pauschalurteilen hat Hitler der Welt des Germanentums nur sehr geringe Sympathien entgegengebracht.«²⁷

Was die Analyse von Hitlers Geschichtsdenken und politischer Vorstellungswelt angeht, so finden sich in Krolls Arbeit viele Übereinstimmungen, aber auch einige Unterschiede zu den Ergebnissen meiner Arbeit. Übereinstimmend konstatiert Kroll, dass eine der wesentlichen Leitideen Hitlers besagte, die Ära des Bürgertums, das morbide, altersschwach und feige sei, stünde vor ihrem unwiderruflichen Ende.²⁸ Kroll, der von Hitlers »Theorie vom Ende des bürgerlichen Zeitalters« spricht, weist darauf hin, dass dieser Aspekt der Hitler'schen Auffassung vom Bürgertum erstmals ausführlich von mir herausgearbeitet wurde, kritisiert jedoch, meine Darstellung verzichte auf eine Berücksichtigung des ideengeschichtlichen Umfeldes dieser Sichtweise.²⁹

Das geschichtlich Singuläre des die Interessengegensätze der verschiedenen Schichten angeblich zusammenbindenden »Volksstaates« – und damit zugleich das welthistorisch Epochale im Auftreten des Nationalsozialismus – »lag für Hitler im sozialen Bereich«, so Kroll. Er fügt hinzu, die »modernen« Komponenten des dabei von Hitler ins Auge gefassten Sozialprogramms, welches die überkommenen Klassenunterschiede einebnen sollte, hätten »neben ihrem programmatisch und ernst gemeinten Inhalt stets auch einen instrumentalen Charakter« gehabt.³⁰

Übereinstimmung zu meiner Arbeit gibt es auch mit Blick auf Hitlers »Modernität«. Zwar setzt Kroll den Begriff in Führungszeichen, wendet sich jedoch dezidiert gegen Autoren wie Hans Mommsen und Jens Alber, die meine Befunde kritisierten und Hitler und dem Nationalsozialismus dieses Attribut absprechen. Kroll weist auf die zahlreichen Belege für Hitlers Modernität hin und kritisiert: »Es ist unverständlich und wohl nur als Folge einer in hohem Maße ideologisch vordisponierten Quellenblindheit zu werten, wenn eine bestimmte Forschungsrichtung sich angesichts der Fülle derartiger Aussagen hartnäckig weigert, dem Hitler'schen Denken das Attribut einer spezifischen Form zeitgenössischer ›Modernität‹ zuzubilligen [...] Zu berücksichtigen wäre in diesem Zusammenhang eher die Frage, ob Hitlers Hinneigung zu den Errungenschaften und Erfindungen des technisch-industriellen Zeitalters ihn nicht als einen Repräsentanten jenes Fortschrittsoptimismus des späten 19. Jahrhunderts kennzeichnete, dem gerade die vermeintlichen ›Anti-Modernisten‹ innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung mit seinerzeit anachronistischen, heute jedoch vielfach beinahe wieder ›modern‹ anmutenden (z. B. ökologischen) Argumenten entgegentraten.«³¹ Der Gedanke, dass in dieser Hinsicht Hitler, obwohl er dies nicht zugab, »doch ein Kind des 19. Jahrhunderts« war, findet sich auch in der vorliegenden Arbeit.³²

In vielen weiteren Punkten gibt es Übereinstimmungen zwischen der Rekonstruktion von Hitlers Geschichtsbild bei Kroll und den Befunden dieses Buches – so etwa, wenn Kroll zu Recht die große Bedeutung von Hitlers Theorie der »historischen Minorität« betont. Auf die zentrale Rolle, die Hitlers Theorie von der »historischen Minorität« in seinem Denken spielt, weise ich ausführlich in Kapitel VI.2 hin.

Unterschiede zwischen der Arbeit von Kroll und meiner gibt es in der Gewichtung der Rolle, die ökonomische Fragen in Hitlers Denken spielten. Ich zeige, wie stark Hitlers Auffassungen von wirtschaftlichen Überlegungen und wirtschaftspolitischen Überzeugungen geprägt waren, auch und gerade zur Begründung seines Zieles der Eroberung von »neuem Lebensraum im Osten«.³³

Barbara Zehnpfennig legte 2000 und 2011 zwei Bücher vor, die sich mit der Rekonstruktion der Hitler'schen Weltanschauung auf Basis seines Buches »Mein Kampf« befassen. Der Ansatz, Hitler ernst zu nehmen, sich um eine sachliche Rekonstruktion seiner Weltanschauung zu bemühen und sich auf sein Denken einzulassen, haben diese Bücher mit meinem gemeinsam. »Auch das Wissen um die Gräuel, die der Herrschaft Hitlers entsprangen, rechtfertigt es nicht, Analyse durch Moralisieren zu ersetzen. Schließlich – dies als die größte Herausforderung – muss sich der Kommentar, wenn er denn wissenschaftlich sein will, um Gerechtigkeit gegenüber dem Text bemühen ...«³⁴

Zehnpfennig folgt der hermeneutischen Methode, sie versucht also, »Mein Kampf« aus sich heraus zu verstehen. Ihr Kommentar »nimmt den Text als Text und untersucht ihn im Hinblick auf seine innere Struktur.«³⁵ Ihr Anliegen ist es, »durch intensives Mit- und Nachdenken der Gedanken Hitlers [...] die Welt so zu rekonstruieren, wie sie sich für ihn darstellte.«³⁶ Sie betont – ebenso wie Eberhard Jäckel und ich – die innere Geschlossenheit von Hitlers Weltanschauung.³⁷ Zehnpfennig wendet sich gegen die These, Hitlers Denken sei eine krude Mixtur verbreiteter Stereotypen des 19. Jahrhunderts, und kommt zu dem Ergebnis, dass es vielmehr »ein weltanschauliches System von erstaunlicher Folgerichtigkeit« gewesen sei.³⁸

Meine Forschungen stellt sie in ihrem 2000 erschienenen Buch »Hitlers Mein Kampf. Eine Interpretation« sachlich dar. Sie betont richtigerweise, dass ich Hitlers Weltanschauung in dem Bewusstsein rekonstruierte, »nur einen Teilbereich des Gesamtkonzeptes thematisiert zu haben.«³⁹ Hier setzt ihre Kritik an: »Wie aber kann man einen Teil zutreffend analysieren, ohne seine Funktion innerhalb des ganzen Gefüges zu untersuchen?«⁴⁰ So müsse zum Beispiel die Beziehung zwischen Hitlers Antisemitismus und den von mir analysierten sozial-, wirtschafts- und innenpolitischen Zielen untersucht werden.

In der Tat ist das ein Desiderat. Das Ziel, das Ganze des Hitler'schen Denkens zu erfassen, kann aber gerade nicht durch eine Analyse geleistet werden, die sich ganz oder vornehmlich auf einen einzigen seiner Texte, nämlich »Mein Kampf«, bezieht. Bei aller Betonung der inneren Logik, der Kontinuitätslinien und der Konstanten in Hitlers Denken darf nicht übersehen werden, dass sich seine Auffassungen – wie die der meisten Politiker – im Laufe mehrerer Jahrzehnte in vieler Hinsicht änderten. Dies zeige ich in dem auf Seite 557 bis 576 veröffentlichten Beitrag zur Begründung des »Lebensraum«-Motivs in Hitlers Weltanschauung.

In der Forschung sind zwei Extreme zu beobachten: Die einen – wie etwa Mommsen oder Wehler – sträuben sich dagegen, sich überhaupt mit Hit-

lers Denken zu befassen, das sie als wirr und irrelevant für das Verständnis der Geschichte des Nationalsozialismus einstufen. Andere – wie etwa Jäckel oder Zehnpfennig – lassen sich auf Hitlers Denken ein, jedoch stützen sie sich zu einseitig auf wenige Quellen (vor allem auf »Mein Kampf«) und vernachlässigen die Frage, wie sich Hitlers Denken entwickelt hat. Überrascht und vielleicht auch in gewisser Weise fasziniert von der inneren Logik und Konsistenz seines Denkens vernachlässigen sie es, Widersprüche und Entwicklungslinien im zeitlichen Verlauf angemessen zu berücksichtigen.

Im vorliegenden Buch wird an einigen Beispielen – etwa mit Blick auf Hitlers Wirtschaftsauffassungen – gezeigt, dass sein Denken durchaus einem Wandel unterlag und es falsch wäre, Hitlers Sicht in den frühen Zwanzigerjahren gleichzusetzen mit seiner Sicht in den späten 30er-Jahren. Es wäre lohnenswert, wenn ein Forscher Hitlers Denken einmal vornehmlich unter dem Aspekt analysieren würde, welche Wandlungen es – bei allen Grundkonstanten – gab.

Während die Bücher von Zehnpfennig eine Reihe beachtenswerter Gedanken enthalten – so etwa ihre These, dass »Hitlers Rassismus nur bedingt biologistisch« begründet gewesen sei⁴¹ –, vermittelt das Buch von Lars Lüdicke (2016) über »Hitlers Weltanschauung« keine neuen oder weiterführenden Erkenntnisse zum Thema. Zwar kritisiert er zu Recht, man könne Hitlers Denken nicht allein aus »Mein Kampf« ableiten, da dieses Buch eben nur »einen Quellentext darstellt«. ⁴² Doch er selbst begeht genau diesen Fehler und rekonstruiert Hitlers Vorstellung von der Eroberung neuen Lebensraums ausschließlich aus Textpassagen in »Mein Kampf«. ⁴³

Lüdicke folgt Hitlers Ausführungen in »Mein Kampf« und wiederholt dessen Thesen vom »jüdischen Bolschewismus«, an die Hitler jedoch – wie ich anhand zahlreicher Quellenbelege nachgewiesen habe⁴⁴ – spätestens 1939 selbst nicht mehr glaubte, wenngleich er aus propagandistischen Gründen weiterhin an dem Terminus festhielt. Die wesentliche Begründung für Hitlers »Lebensraum«-Ziele lag nicht in seiner Rassenideologie, sondern in ökonomischen Erwägungen, wie eine genauere Analyse seiner internen und öffentlichen Äußerungen – auch im zeitlichen Kontext – belegt.

Lüdicke Buch basiert, anders als in der Einleitung behauptet, nicht auf einer Analyse sämtlicher Hitler-Äußerungen. Zudem werden bisherige Forschungsergebnisse ignoriert oder sind dem Autor offenbar unbekannt. So finden sich beispielsweise weder die wichtigen Aufsätze von Barkai (1975) und Krüger (1980) über Hitlers Wirtschaftsauffassungen noch meine Bücher und Aufsätze im Literaturverzeichnis und sie werden auch inhaltlich nicht berücksichtigt.

2010 erschien »Hitlers Bücher. Seine Bibliotheken – sein Denken« von Timothy W. Ryback. Schon Hitlers Jugendfreund August Kubizek erinnerte sich: »Bücher, immer wieder Bücher! Ich kann mir Adolf gar nicht ohne Bücher vorstellen... Bücher waren seine Welt.« Diese Leidenschaft für Bücher habe indes nichts mit Entspannung oder Spaß zu tun gehabt, sondern sei eine »todernste Arbeit« gewesen.⁴⁵ Hitler sammelte Bücher, seine Bibliothek umfasste 16 300 Titel.⁴⁶ In Hitlers Steuererklärung waren Ausgaben für Bücher der drittgrößte Posten.⁴⁷

Er selbst behauptete, dass er mindestens ein Buch pro Nacht las, manchmal auch mehr.⁴⁸ Ein Schwerpunkt seiner Sammlung waren 7000 Militärbücher, etwa 1500 aus den Bereichen Architektur, Theater, Malerei und Bildhauerei, aber auch zahlreiche Titel über Ernährung.⁴⁹ Darüber hinaus waren soziologische Werke in Hitlers Bibliothek stark vertreten⁵⁰ sowie die von ihm geliebten Karl-May-Bücher, Biografien, Detektivromane und Bücher über Esoterik und Erfolg.⁵¹ Dagegen gab es einen »auffallenden Mangel« an Literatur, Schauspielen oder Gedichten.⁵²

Dass Hitler extrem viel las, vor allem nachts, steht unstrittig fest, während es schwierig ist, genau festzustellen, welche Bücher er wirklich gelesen hat. Die Studie von Ryback ist zwar aufschlussreich für Hitlers persönliche Vorlieben, aber enthält kaum valide Informationen über die Entwicklung seiner Weltanschauung. Welche Bücher Hitlers Denken wirklich maßgeblich geprägt haben, ist schwer festzustellen, vor allem für die späteren Jahre. Häufig wird der Fehler gemacht, nur auf die Lektüre abzuheben, die beispielsweise einen Niederschlag in »Mein Kampf« fand, und von dort auf die Quellen zu schließen, aus denen er seine Weltanschauung bildete – ohne dabei zu berücksichtigen, dass Hitler das Gros der Bücher, die sein Denken beeinflussten, erst nach dem Verfassen von »Mein Kampf« las. Diese Schwäche trifft auch für das Buch von Ryback zu, der sich auf Hitlers »nachweisbare Lektüren vor allem aus der ›Kampfzeit‹ konzentriert und, soweit möglich, auch den Lesegewohnheiten des jungen Hitler nachspürt.«⁵³

Die Diskussion über Götz Aly – »Hitlers Volksstaat«

2005 erschien das Werk des Berliner Historikers Götz Aly, »Hitlers Volksstaat«. Das Buch fand ein großes Echo, weit über die Fachwelt hinaus, und wurde in den führenden deutschen Tages- und Wochenzeitungen besprochen und diskutiert. Alys Thema war, anders als in diesem Buch oder in der Arbeit von Kroll, nicht Hitlers Weltanschauung, sondern die Frage, welchen Zusammenhang es zwischen den Verbrechen des NS-Regimes

und der Loyalität großer Teile der Bevölkerung gegeben habe. Seine Antwort weist indes viele Parallelen zu den Thesen dieses Buches über Hitlers Selbstverständnis eines Revolutionärs auf. Daher soll im Folgenden ausführlicher darauf eingegangen werden. Die NSDAP, so Aly, vertrat »eine der sozial- und nationalrevolutionären Utopien des vergangenen Jahrhunderts. Das machte sie populär.«⁵⁴ Anliegen seines Buches war es, »die NS-Herrschaft als nationalen Sozialismus in den Blick zu nehmen.«⁵⁵

Aly hebt die »vielen Anleihen des nationalen Sozialismus aus dem linkssozialistischen Ideenvorrat« hervor.⁵⁶ Eichmann, der Organisator des Massenmordes an den Juden, habe in seinen Memoiren mehrfach betont: »Meine gefühlsmäßigen politischen Empfindungen lagen links, das Sozialistische mindestens ebenso betonend wie das Nationalistische.«⁵⁷ Für Millionen Deutsche habe das Attraktive am Nationalsozialismus, so Aly, in dem »völkischen Gleichheitsversprechen« gelegen. »Für diejenigen, die zu der als rassistisch einheitlich definierten Großgruppe zählten – das waren 95 Prozent der Deutschen –, verringerten sich die Unterschiede im Binnenverhältnis. Für viele wurde das staatspolitisch gewollte Einebnen der Ständedifferenzen in der Staatsjugend fühlbar, im Reichsarbeitsdienst, in den Großorganisationen der Partei und langsam selbst in der Wehrmacht.«⁵⁸

In diesem Buch zeige ich, dass Hitler sich als sozialen Revolutionär verstand, der ebenso starke Emotionen gegen das »feige Bürgertum« hatte, wie er immer wieder die Arbeiter lobte, denen er Aufstiegsmöglichkeiten und Chancengleichheit versprach. Ich hatte mich hingegen nicht oder allenfalls am Rande mit der Frage befasst, inwieweit diese ideologischen Überzeugungen Hitlers mit den tatsächlichen sozialen Änderungen in den Jahren 1933 bis 1945 korrespondierten. Dies ist jedoch Thema bei Aly. Hitler wirkte, »dass weder die Bauern noch die Arbeiter, noch die kleinen und mittleren Angestellten und Beamten in nennenswertem Maß mit Kriegsteuern belastet wurden [...] So rigoros die NS-Führung im Fall von Juden, sogenannten Minderwertigen und Fremdvölkischen vom Rassenstandpunkt aus entschied, so klassenbewusst verteilte sie innenpolitisch die Lasten zum Vorteil der sozial Schwächeren.«⁵⁹

Aly zeigt, dass die deutschen Arbeiter wie große Teile der Angestellten und Beamten bis zum 8. Mai 1945 »nicht einen Pfennig direkter Kriegsteuer bezahlten«⁶⁰. Er spricht von »Steuermilde für die Massen«.⁶¹ Damit einher ging eine »Steuerhärte gegen die Bourgeoisie«, also gegen jene gesellschaftliche Gruppe, die Hitler – wie in Kapitel III.3 des vorliegenden Buches ausgeführt wird – abgrundtief verachtete. Eines von vielen Beispielen, die Aly für die steuerliche Belastung von Vermögenden anführt, ist die sogenannte Hauszinssteuer, die die deutschen Hausbesitzer Ende 1942 in

Höhe von acht Milliarden Reichsmark zu entrichten hatten.⁶² »Zu keinem Zeitpunkt der NS-Herrschaft fand eine Gesetzesdebatte statt, die zu einer nur annähernd vergleichbaren Belastung der Arbeiterschaft geführt hätte. Vielmehr dokumentiert sich in der Diskussion um die Hauszinssteuer anschaulich das Prinzip, den materiell Bessergestellten auch einen deutlich höheren Anteil an den Kriegslasten aufzubürden.«⁶³

Aly zeigt, dass die soziale Egalisierung einerseits und die brutale »Arisierung« andererseits miteinander korrespondierten und in welchem Ausmaß das Eigentum der europäischen Juden zugunsten der deutschen Mehrheitsbevölkerung verstaatlicht wurde. Die Vernichtungspolitik einerseits und die sozialpolitischen Initiativen andererseits waren keine Gegensätze, sondern ineinander verwoben. »Auf Kosten der Volkswirtschaften sämtlicher besetzter und abhängiger Länder, der Arbeitskraft von Millionen Zwangsarbeitern, des arisierten Eigentums der ermordeten Juden und des Hungertodes von Millionen Menschen, namentlich in der Sowjetunion, schuf die NS-Führung die Grundlage dafür, die Masse der Deutschen an den materiellen Früchten der weit ausgreifenden Feldzüge unmittelbar teilhaben zu lassen.«⁶⁴ So ordnet sich der Nationalsozialismus in eine Linie mit anderen sozialistisch-totalitären Systemen ein. »In den Methoden unterschiedlich, so nicht selten zulasten Dritter, zählt die soziale Aufwärtsmobilisierung der Massen zum Kernbestand der politischen Ideen des 20. Jahrhunderts. Der nationale Sozialismus der NSDAP gehört in dieses Kontinuum.«⁶⁵

In welchem Zusammenhang stehen Alys Thesen zu denen der vorliegenden Arbeit? In meinem Buch wird belegt, dass linke, sozialistische Elemente in Hitlers Denken eine viel größere Rolle spielten, als man dies bis dahin wahrhaben wollte. Hitlers Rassentheorien standen nicht im Zentrum meiner Untersuchung, da es zu seinen rassenpolitischen Vorstellungen schon zahlreiche verlässliche Arbeiten gab. Aly verdeutlicht, wie Rassenideologie und sozialrevolutionäre Ziele Hitlers ineinander verwoben waren. Als ich Alys Buch las, fand ich eine hohe Übereinstimmung zwischen dem Gedankensystem Hitlers, wie es in vorliegendem Buch rekonstruiert wird⁶⁶, mit der sozialen Realität des Dritten Reiches, wie er sie beschreibt.

Die Thesen von Aly blieben indes nicht unwidersprochen. Teilweise wurde bestritten, dass sich die Lage der Arbeiterschaft im Dritten Reich tatsächlich verbessert habe. Hachtmann etwa argumentiert in seiner Rezension von Alys Buch, dass sowohl die nominellen Bruttolöhne und – stärker noch – die Nettoverdienste noch 1943 deutlich unter dem Niveau von 1929 gelegen hätten.⁶⁷ Vor allem wurde bezweifelt, dass die tatsächlichen Änderungen in der sozialen Struktur Deutschlands so stark waren,

wie von Aly behauptet. Weitere Forschungen werden zeigen müssen, ob das Ausmaß sozialer Veränderungen und Umverteilungen bei Aly überzeichnet wurde oder nicht.

Nicht selten wurden in der Debatte über Alys Buch Dinge kritisiert, die er gar nicht behauptet hatte, so wenn etwa darauf hingewiesen wurde, dass es im Dritten Reich weiterhin Klassen und soziale Gegensätze gab. Hachtmann wendet sich sowohl gegen Alys These von der »Gefälligkeitsdiktatur« wie auch gegen die alte (beispielsweise von Hans Mommsen) vertretene Sichtweise, wonach die Volksgemeinschaft in erster Linie ein Propaganda-Produkt gewesen sei und lediglich demagogische Qualität besessen habe. Die traditionellen Eliten, so Hachtmann, »wollten sich nicht nivellieren lassen« und niemand im NS-Regime habe daran gedacht, »etwa die Wirtschafts- und Wissenschaftseliten mit breiten Arbeiterschichten in einer gesichtslosen Masse aufgehen zu lassen.«⁶⁸ Hachtmann wendet sich damit gegen eine Deutung, die weder von Aly noch von mir oder anderen Autoren vertreten wurde.

Was Hachtmann schreibt, entspricht vielmehr genau dem, was ich im vorliegenden Buch als Hitlers soziale Zielsetzungen herausgearbeitet habe, nämlich dass die Gesellschaft (ohne die Klassen abzuschaffen) »sozial durchlässig sein [sollte] nach dem Motto ›Freie Bahn dem Tüchtigen‹«. Dabei habe sich die Gesellschaft des NS-Staates von anderen hochindustrialisierten Gesellschaften durch die »strikte Abriegelung gegenüber ›Minderrassigen‹« unterschieden.⁶⁹ Ich sehe in dieser Hinsicht weder einen Widerspruch zu den – von Hachtmann kritisierten – Thesen Alys noch zu meinen Forschungsergebnissen über Hitlers Weltanschauung.

Unverständlich ist beispielsweise auch folgende Kritik von Frank Bajohr und Michael Wildt: »Entgegen einem von Götz Aly vertretenen Ansatz, sozialistische Egalität sei das Kennzeichen der ›Volksgemeinschaft‹ gewesen, war die nationalsozialistische Volksgemeinschaft, deren propagandistisches Bild die Überwindung der Klassenschranken und völkische Einheit in den Mittelpunkt stellte, von neuen Ungleichheiten strukturiert, gingen mit der Inklusion der ›Volksgenossen‹ nicht zuletzt massive Prozesse der Ausgrenzung einher.«⁷⁰ Nichts von dem hatte Aly geleugnet, sodass die Postulierung eines Gegensatzes unverständlich ist.

Auch das extrem negative Urteil von Winfried Süß führte Selbstverständlichkeiten an, die in Wahrheit Konsens und damit ungeeignet als Einwurf gegen Alys Thesen sind: »... die nationalsozialistische Sozialpolitik folgte nicht der sozialstaatlichen Grundbewegung umfassender Inklusion, sondern war gerade durch die scharfe Spannung zwischen sozialer Inklusion und bis in die Lebensvernichtung reichende Exklusion gezeichnet.«⁷¹

Und wenn Süß schreibt, dass sich »Hitlers Volksstaat« »fundamental vom universalistischen Sozialstaat der Weimarer Republik«⁷² unterschied, dann würde Aly gewiss nicht widersprechen.

Wie leider oft in der zeitgeschichtlichen Forschung spielten auch in der Debatte um Alys Thesen politische Meinungen eine Rolle. Aly betonte beispielsweise, die NS-Führung habe den Grundsatz: »Starke Schultern sollen viel tragen, schwache weniger« »effizienter als jede sozialdemokratische Regierung der Nachkriegszeit« umgesetzt. Von sozialdemokratisch orientierten Historikern wurde dies als Provokation empfunden. Wehler etwa monierte, bei Aly finde sich »als eine durchlaufende Linie eine eigentümliche Kritik am Sozialstaat«. Dagegen argumentiert Wehler, er halte »den Sozialstaat – die Zähmung eines naturwüchsigen Privatkapitalismus – für die größte Leistung der politischen Kultur Europas im vergangenen Jahrhundert.«⁷³ Auch Hachtmann kritisierte, Aly wolle den »aktuellen ›Rückbau‹ des Sozialstaats mit historischen ›Argumenten‹ unterfüttern und dem Neoliberalismus eine weitere Bresche schlagen«.⁷⁴

Ich halte solche politischen Argumente und Glaubensbekenntnisse – gleichgültig aus welcher Richtung – im Zusammenhang einer historischen Debatte für hinderlich, denn sie informieren uns über die persönlichen politischen Meinungen der Diskutanten, nicht jedoch darüber, »*wie es eigentlich gewesen*« ist (Leopold von Ranke). Doch genau darüber sollte der Streit gehen – und nicht über die politischen Glaubensbekenntnisse der Forscher.⁷⁵

»Volksgemeinschaft« – Mythos, Verheißung, Realität?

Die aktuelle Forschung über den Nationalsozialismus ist sich – bei allen Differenzen – weitgehend in dem Befund einig, dass sich der Schwerpunkt des Forschungsinteresses von den Themen Terror und Widerstand zu anderen Fragestellungen verlagert hat. »Today«, konstatierte Peter Fritzsche 2009, »the dominant interpretation has shifted in the opposite direction, stressing the overall legitimacy of the Nazi revolution«.⁷⁶ Die ältere Literatur, resümierte 2011 Ian Kershaw, »tat sich oft schwer damit, die Popularität des Regimes in den Dreißigerjahren zu akzeptieren und die Gründe dieser Popularität zu verstehen, die Begeisterungsbereitschaft, die Euphorie, das Gefühl des Aufbruchs, die Zukunftserwartung und das persönliche Engagement jener Millionen, denen die Jahre 1933 bis 1939 als ›gute Zeiten‹ erschienen.« Dabei sei wohl kaum zu bestreiten, dass die utopische Vision des Nationalsozialismus für die Popularität und den Erfolg des Regimes bis zur Mitte des Krieges ausschlaggebend gewesen sei.⁷⁷